

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 4

Artikel: "Unsere einzige Garantie ist, und weiterhin voll einzusetzen" : Women Fighters in Eritrea
Autor: Zweifel, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Unsere einzige Garantie ist, uns weiterhin voll einzusetzen» Women Fighters in Eritrea

Vor vier Jahren, nach einem dreissigjährigen Befreiungskrieg, besiegte die eritreische Befreiungsarmee die Zentralgewalt Äthiopiens. Am 24. Mai 1993 erhielt Eritrea seine Unabhängigkeit. Die Frauen hatten Seite an Seite mit den Männern an der Front gekämpft, die Bevölkerung im Feindesland mobilisiert und als Barfussärztinnen und Lastwagenfahrerinnen gewirkt. Wo sind diese Frauen heute, zwei Jahre nach der Unabhängigkeit?

Von Helen Zweifel*

Das Dorf wirkt wie eine grüne Insel im weiten, kargen Hochland von Eritrea. Gegen Ende der Trockenzeit hebt sich das frische Grün der Bäume und Sträucher in den Hausgärten besonders deutlich vom Ocker der brach liegenden Felder ab. Unter den weit ausladenden Ästen des Mamomabaums am Dorfeingang haben sich Männer und Frauen im Schatten versammelt. Eine junge Frau, fast noch ein Mädchen, schöpft Wasser aus dem Ziehbrunnen. Nichts weist darauf hin, dass dieses Dorf in der Provinz Seraye, etwa fünfzig Kilometer von der äthiopischen Grenze entfernt, vor ein paar Jahren Kriegsschauplatz war.

Unser Besuch gilt Halder Mariam, der im Rahmen eines Spar- und Kreditprogramms, welches vom Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) unterstützt wird, einen Kredit für eine kleine Hühnerfarm aufgenommen hat. Seine Frau empfängt uns und lädt uns überraschend in ihr Haus zum Tee ein. Der eine Raum ist zugleich Stube, Küche, Schlafzimmer und Vorratskammer für Getreide und Saatgut. Im Gespräch über Hühner und Kredite, über den Regen und die Kinder erfahren wir fast beiläufig, dass Aragash, die Schwiegertochter, Guerillakämpferin war. Nichts am Aussehen und Gebaren der jungen Frau im langen bunten Kleid mit der kleinen Tochter auf dem Schoss stimmt mit meinem Bild einer Guerillakämpferin überein. Sie lacht über diese Bemerkung, bemerkt, dass auch sie sich nicht wieder an das lange Kleid gewöhnt hätte. Mit vierzehn Jahren war sie von zu Hause ausgerissen, zusammen mit andern Mädchen, um sich dem Befreiungskampf anzuschliessen. «Es war ein gutes Leben, das

Leben als Kämpferin», erzählt sie uns. «Vor allem gefiel mir die Gemeinschaft, wir waren wie Brüder und Schwestern. Und wir hatten ein gemeinsames Ziel, die Befreiung des Landes.» Im Feld genoss sie eine politische und militärische Ausbildung, lernte mit Waffen umzugehen, Leute zu führen. Zeitweise hat sie 120 KämpferInnen angeführt, ergänzt ihre Schwiegermutter stolz. Aragash holt ihr kleines, ziemlich abgegriffenes Fotoalbum hervor, in dem zwischen Familienbildern ein Foto von der Front eingeklebt ist. Sie ist kaum wiederzuerkennen inmitten der KämpferInnen, mit kurzem Haar, langer Hose, die schweren Patronengurte umgehängt, das Gewehr in der Hand.

Die fünfzehn Jahre im Feld haben Aragash geprägt: «Bevor ich mich dem Kampf anschloss, kannte ich nur das Leben des Haushaltes. Jetzt aber kann ich meine eigenen Pläne für meine Zukunft machen». Konkret bedeutet dies für die junge Mutter, den Schulabschluss nachzuholen – sie geht regelmässig zur Abendschule – und dann eine Arbeit zu suchen, die ihr gefällt, z.B. Landwirtschaftsberaterin. Agarash hat ihren Platz in der Gesellschaft gefunden, sie hat, wie viele ihrer Kampfgefährtinnen, nach dem Sieg geheiratet und eine Familie gegründet. Bei der Rückkehr ins Dorf hat sie ihre Kampfkleidung abgelegt, in ihrem Herzen jedoch ist sie eine Kämpferin geblieben.

Von der Befreiung des Landes ...

Im Kampf Eritreas um politische Unabhängigkeit haben Frauen eine wichtige Rolle gespielt, waren doch 35% der eritreischen Befreiungsarmee EPLF Frauen. In diesen Jahren haben Frauen immer und immer wieder im Kampf an der Front, im Stellungskrieg in

Schützengraben, bei Guerillaaktivitäten im Feindesland und langen nächtlichen Märschen bewiesen, dass sie ebenso stark und mutig sind wie die Männer und das traditionelle Frauenbild der physisch schwächeren und abhängigen Frauen nicht ihrer Wirklichkeit entspricht. Die Kämpferinnen, die wir auf unserer Reise antreffen, sprechen nicht gerne über sich und ihre Gefühle im bewaffneten Kampf, über ihre Wut über die Greuelthaten der äthiopischen Soldaten, über Trauer und Verlust. Wie nebenbei erfahre ich, dass Tsaeinesh fünf Tage und Nächte verwundet und ohne Essen und Trinken im Graben lag, vom Feind umzingelt, dass Leteyesus im Feld ihr einziges Kind verlor, dass Foziyas Mutter im Gefängnis gefoltert wurde. Schnell wechseln sie über zu Aussagen über die Ziele des Kampfes, die Notwendigkeit des Widerstandes und Pflichterfüllung. Durch die aktive und engagierte Mitarbeit haben Frauen neue, frauenspezifische Elemente in den täglichen Befreiungskampf eingebracht und eine neue Kultur der Revolution geschaffen, geprägt von einem starken Gemeinschaftsgefühl, Solidarität, Ausdauer und einem neuen Umgang zwischen den Geschlechtern.

Der Sieg und die Unabhängigkeit vor zwei Jahren brachte dem Land den lang ersehnten Frieden. Der Wiederaufbau des kriegsversehrten Landes ist in vollem Gange. Dazu braucht es keine grosse Armee – am Ende des Krieges standen 95'000 Männer und Frauen unter Waffen. 1993 wurden 26'000 Kämpferinnen und Kämpfer aus dem Aktivdienst entlassen, 1994 nochmals 22'000. Für die 12'500 demobilisierten Frauen fing ein neuer Lebensabschnitt an. Können sie ihre erkämpften Rechte und Freiheiten sichern und erweitern?

Inserat

International

Die andere Sicht der Dinge

DAZ, die unabhängige, sozial und ökologisch engagierte und emanzipierte Tageszeitung für das Millionen-Zürich.

DAZ

- SCHNUPPER-ABO**
Ich bin neugierig und will DAZ für 3 Wochen gratis.
- TEST-ABO**
Ich will's wissen und teste DAZ während 3 Monaten für 50 Franken.
- JAHRES-ABO**
Ich bin überzeugt und abonniere DAZ für 195 Franken im Jahr (inkl. MWST).
- STUDI-ABO**
Ich studiere und abonniere DAZ für 135 Franken (Legi-Kopie anbei)

MEINE ADRESSE:

Vorname

Name

Strasse

Ort

BITTE EINSENDEN AN:

DAZ, POSTFACH 926, 8021 ZÜRICH



Aragash zeigt Fotos von der Front und von ihrer Familie

... zur Befreiung aus Rollenzwängen

Vrewoini Abrahams arbeitet heute als Promotorin für das Seraye Spar- und Kreditprojekt in Kudofelasi. Das Projekt stellt bewusst ehemalige Kämpferinnen als Promotorinnen ein, weil diese Frauen engagiert und selbständig sind und den Respekt der Bevölkerung genießen. Vrewoini hatte während des Befreiungskampfes in den Dörfern die Frauen mobilisiert, heute versucht sie, im Dorf Frauen zu überzeugen, Spargruppen zu bilden und eigene Unternehmen aufzubauen. Auf dem Lande haben sich die alten Einstellungen gegenüber Frauen noch wenig verändert, arbeiten die Frauen nach wie vor vom Morgengrauen bis spät in die Nacht hinein, holen Wasser, kochen, ziehen die Kinder gross, arbeiten auf dem Feld mit, waschen ihrem Mann am Abend die Füße und bedienen ihn. Vrewoini ist überzeugt, dass die Frauen von ihrer Schwerarbeit entlastet werden sollen und der Ehemann seiner Frau an die Hand gehen soll. Lächelnd erzählt sie, dass ihr Mann heute die Kinder hütet, damit sie zum Interview kommen konnte.

In der eritreischen Hauptstadt Asmara treffen wir Tsege Mengesha, eine zierliche Guerillakämpferin in Jeans und Bluse, die gegenwärtig als Journalistin im Informationsministerium tätig ist. Sie zeichnet die Situation der aus dem Dienst entlassenen Kämpferinnen in eher düsteren Farben. Die Frauen

haben nur minimale Schulbildung, waren doch die meisten erst 14 oder 15 Jahre alt, als sie sich der EPLF anschlossen. Im Feld fühlten sie sich in der relativ egalitären, geldlosen Gemeinschaft aufgehoben. Jetzt sind sie plötzlich weitgehend auf sich allein gestellt. Keine war gewohnt, mit Geld umzugehen, in den Jahren im Kampf hatten sie neben Essen, Kleidung, Obdach bloss ein kleines Taschengeld erhalten. Viele der ehemaligen Kämpferinnen haben kleine Kinder und sind geschieden, sei es, weil sie zu selbstbewusst, stolz und unabhängig geworden sind, um in die alte Rolle der dienenden, sich unterordnenden Ehefrau zu schlüpfen, sei es, dass der Ehemann seine Frau verlässt, weil für ihn die traditionelle Rollenteilung bequemer ist. Die Kämpferinnen, die jahrelang für die Befreiung des Landes gekämpft haben, scheinen an der eigenen Befreiung aus patriarchalen Zwängen zu scheitern.

Doch wenn Tsege von ihrem neuen Projekt erzählt, wird ihr Engagement und ihr kämpferischer Geist spürbar. Zusammen mit fünf Kämpferinnen beschloss sie, eine Kooperative zu gründen, um Frauen zu unterstützen, sich selbst zu helfen. Sie ist überzeugt, dass Frauen, die eine echte Chance im zivilen Leben bekommen, die neuen Herausforderungen mit derselben Initiative, mit Engagement und Können angehen wie an der Front. Die Gründung einer Kooperative erwies sich vorerst

als schwieriger als erwartet, da die rechtlichen Grundlagen in der gegenwärtigen Verfassung fehlen. Daher wurde ihnen geraten, eine Aktiengesellschaft zu gründen. Die neue Aktiengesellschaft für Ex-Kämpferinnen mit dem Namen Bana, was erste Lichtstrahlen am Morgen bedeutet, hat bereits 800 Aktionärinnen. Bana plant, demobilisierten Kämpferinnen eine Ausbildung als Bäckerinnen, Fischhändlerinnen, Coiffeusen, Metallarbeiterinnen, Restaurant- und Hotelmanagerinnen zu ermöglichen und gleichzeitig Arbeitsplätze mit Kinderkrippen zu schaffen.

Auch die Frauenorganisation der Befreiungsbewegung, NUEW (National Union of Eritrean Women), sucht nach der Unabhängigkeit Eritreas die Rechte der Frauen zu sichern und zu stärken. Leteyesus Negassi, leitende Mitarbeiterin bei NUEW und Kämpferin betont: «Sehr viel hängt davon ab, ob die Frauenorganisation stark ist, ob die Frauen für ihre Rechte hart arbeiten. Wenn sie weitermachen, werden sie gewinnen. Wenn sie aber zufrieden sind mit dem Erreichten und sich zu Hause ausruhen, werden sie alles wieder verlieren. Unsere einzige Garantie ist, uns weiterhin voll einzusetzen».

*** Helen Zweifel ist Ethnologin und arbeitet am Geographischen Institut, Gruppe für Entwicklung und Umwelt, an der Universität Bern.**